



Stammtisch-
Atmosphäre: «Der
General, der die
Schweiz rettete»
(Folge 3).

«Die SRG hat keinen Mut»

TELE Die SRG soll mit der Dokufiction-Serie «Die Schweizer» ein Verständnis von Geschichtsschreibung zeigen, das 150 Jahre alt ist. Wie sehen Sie das?

FRANCISCA LOETZ Ich wäre froh, könnte ich das in 30 Sekunden beantworten. Also: Geschichte ist nicht einfach das, was man in der Schule lernt oder was man in Unterhaltungsromanen liest – nämlich Persönlichkeiten, die als Entscheidungsträger Grosses in der Welt bewirken. Zum Beispiel: Napoleon läuft durch die Schweiz, und die sieht dann ganz anders aus.

Vielleicht ist es aber das, was das Publikum sehen will.

Genau, ein Teil davon. Wer will sich abends um acht eine informative und damit auch etwas anstrengendere Sache anschauen? Nur ja nicht nachdenken, sondern bestätigt werden in den Erwartungen: Was ich in der Schule gehört habe, sehe ich jetzt einfach bunter. So könnte man meinen.

Und diesen Erwartungen soll die SRG Ihrer Meinung nach nicht gerecht werden?

Klar, die Fernsehmacher argumentieren mit der Einschaltquote, ich aber sage:

Unterschätzt euer Publikum nicht, bietet etwas anderes, und zeigt nicht nur die Grossen, die entscheiden und denen die Masse folgt, sondern Prozesse zwischen allen Mitgliedern einer Gesellschaft.

Ist das überhaupt umsetzbar?

Sobald man sich in einer Zeit bewegt, von der man weder Fotos, Tonquellen noch bewegte Bilder hat, stellt sich die Frage: Wie bringt man das in ein modernes Medium wie das TV?

Zurzeit auf dem Markt sind Formate wie «Die Borgias» oder «Die Tudors». Das ist der Versuch, Geschichte unterhaltsam zu gestalten.

Was wäre wissenschaftlicher?

Man müsste viele Fragen offenlassen, was aber das sog.

grosse Publikum unbefriedigt lassen könnte. Denn als Zuschauerin will ich gerne ruhig ins Bett gehen, mich freuen, dass ich weiss, was richtig ist. Das ist in der Wissenschaft nicht so: Wir produzieren mehr Fragen als fertige Antworten.

Wie könnte man das optisch umsetzen?

Als seriösestes Angebot zurzeit sehe ich u. a. Konstruktionen durch Computer-

animationen, die etwa zeigen, wie ein Kloster damals aussah und was in ihm geschah und wie darum herum gelebt wurde – das Ganze von Fachleuten kontrovers kommentiert und mit Quellen optisch und akustisch untermauert ...

... in wenigen Sekunden, wie üblich.

Der Herr von der SRG, den ich zur Diskussion einlud, sagte, man könne keine Sequenzen mit Fachleuten machen, die mehr als 30 Sekunden nur in die Kamera sprechen, sonst zappe das Publikum weg.

Also hatte man dort gar nie den Anspruch, eine wissenschaftliche Reihe zu machen?

Anvisiert soll ein Publikum mit Mittelschulabschluss gewesen sein. Die Kritik, dass keine Frauen vorkommen, zielt meines Erachtens völlig am Problem vorbei. Niemand, der sich heute seriös mit Geschichte befasst, denkt mehr in diesem Stil der «Frauengeschichte».

Für wie lernfähig halten Sie die SRG?

Schwer zu beurteilen. Ich habe nicht den Eindruck, dass man dort das Risiko eingeht zu sagen: «Wir probieren mal etwas aus.» Lieber setzt man auf Bewährtes und lehnt sich an Reihen wie «Die Deutschen» an – übernimmt leider auch konzeptionelle Fehler. ■



«Wir produzieren
mehr Fragen
als Antworten»

Francisca Loetz,
Professorin für Allgemeine
Geschichte der Neuzeit
an der Universität Zürich.